



## Versprachlichen und handlungsbegleitendes Sprechen in Unterricht und Therapie – theoretische Grundlagen

Markus Spreer

### Begriffsbestimmung

Das *Versprachlichen* (engl. verbalisation [British English] bzw. verbalization [American English]) oder auch Verbalisieren bezeichnet das in Worte fassen von Gegebenheiten, Beobachtungen, Handlungen, Gefühlen, Empfindungen oder Wissen. Dabei erfolgt die (Re)Kodierung z. B. visueller oder taktiler Wahrnehmungen in Sprache. Nach Schunk (1986, 347) ermöglicht die Versprachlichung die Verbesserung der Aufmerksamkeitslenkung auf relevante Aspekte z. B. einer Handlung. Weiterhin verbessert sie als eine Art „Rehearsal“ das Lernen – die Codierung und Speicherung von Informationen – und erleichtert damit ihren späteren Abruf und die Verwendung. Das Lernen wird besonders erfolgreich, wenn der Lernstoff so aufbereitet ist, dass eine vielfältige Codierung u. a. mittels visuellem und verbalem Elaborationsmaterial erfolgen kann (vgl. Weiß & Liebenwein 2008). Die Verbalisierung wie auch die Veranschaulichung unterstützen eine tiefe Verarbeitung von Informationen, wobei sich anschauliche Eindrücke und die Verbalisierung ergänzen und ggf. ausgleichen (vgl. Bovet 2011). So werden die Verbalisierung und auch die Visualisierung als Lernhilfen – auch im Sinne kompensatorischer Bemühungen – verwendet.

Des Weiteren hilft Versprachlichen beim Problemlösen und kann die Selbstwirksamkeit des Lernenden erhöhen (wahrgenommene Fähigkeiten; vgl. Schunk 1986).

Das *handlungsbegleitende Sprechen* (auch: handlungsbegleitender Kommentar; vgl. Kalde 1992) als Sonderform des Versprachlichen, beschreibt die simul-

tane, vorwiegend monologische Verbalisierung des eigenen Handelns als zielgerichtete, strukturierte Tätigkeit. Inhaltlich werden dabei häufig Aspekte des praktischen Tuns aufgegriffen, wodurch die Handlung beschrieben/kommentiert wird. Dies findet in der Regel in Lehr-Lern-Kontexten statt. „Versprachlicht wird, was gerade passiert, welche Gegenstände und Personen an der Handlung beteiligt sind, welche Ziele mit der Handlung verfolgt werden, welche Schwierigkeiten dabei auftreten und wie sie überwunden werden können usw. Das heißt, die Aufmerksamkeit [...] wird auf bestimmte Situationsmerkmale und Ereignisse gelenkt sowie auf das Vorhaben, die Gefühle und Bedürfnisse, die damit im Zusammenhang stehen.“ (Storn 2009, 36). Handlungsbegleitend meint dabei weder eine protokollhafte Wiedergabe noch das Verbalisieren beliebiger Inhalte während einer (gemeinsamen) Tätigkeit. Deutlich wird in der Regel der konkrete Kontext- bzw. Situationsbezug (sympraktischer/empraktischer Sprachgebrauch). Bei der Transkription eines solchen Sprechakts würden aufgrund des fehlenden Kontextes scheinbar Äußerungen fehlen, die vorhandenen erscheinen zu kurz und die Kohärenz wäre nicht immer hergestellt. Im Bildungskontext muss das Versprachlichen von Inhalten diese konzeptionelle Mündlichkeit verlassen, um notwendige bildungssprachliche Anforderungen zu erfüllen. Hierbei müssen die Inhalte auch außerhalb des unmittelbaren Erlebniskontextes verständlich sein, wofür auch in der lautsprachlichen Verwendung eine konzeptionelle Schriftlichkeit (u. a. in Bezug auf die syntaktischen und diskursiven Merkmale) sichtbar wird.

### Versprachlichung und handlungsbegleitendes Sprechen in der kindlichen (Sprach-)Entwicklung

Der handlungsbegleitende Sprachgebrauch, der Einsatz von Sprache gleichzeitig und verwoben mit einer nichtsprachlichen Handlung, findet sich in der kindlichen Entwicklung besonders beim Spielen oder in der Interaktion mit Betreuungspersonen im Rahmen handlungsbezogener Dialoge (vgl. Trautmann & Reich 2008). Diese handlungsbegleitenden interaktiven bzw. auch egozentrischen sprachlichen Aktivitäten sind wichtige Etappen hin zur kompetenten Nutzung von Sprache (vgl. Ehlich 2005). Bei Kindern unter ca. drei Jahren ist noch keine Ablösung der Sprache aus der konkreten Situation möglich (wie bspw. beim Erzählen). Ab etwa drei Jahren sind die Kinder aufgrund mentaler Repräsentationen nicht mehr auf ein rein handlungsbegleitendes Sprechen angewiesen (vgl. Trautmann & Reich 2008). Ab dem dritten Lebensjahr wird auch länger andauerndes Sprechen für sich selbst beobachtbar. Guckelsberger & Reich (2008) konstatieren, dass dieses egozentrische Sprechen auch handlungsbegleitend vorkommt, dann aber auch der selbstinstruktiven Bearbeitung von Problemen dient. Egozentrisches Sprechen stellt einen normalen Entwicklungsschritt in der Sprachaneignung dar und geht mit ca. sieben Jahren in ein inneres Sprechen über (ebd.).

Ausgehend von den Repräsentationsmodi von Jerome Bruner (Darstellungsformen; „Medientheorie der psychologischen Repräsentationen“; 1974) enaktiv, ikonisch und symbolisch (E-I-S) lernt das Kind zunächst im handelnden, enaktiven Tätigsein. Das Operieren